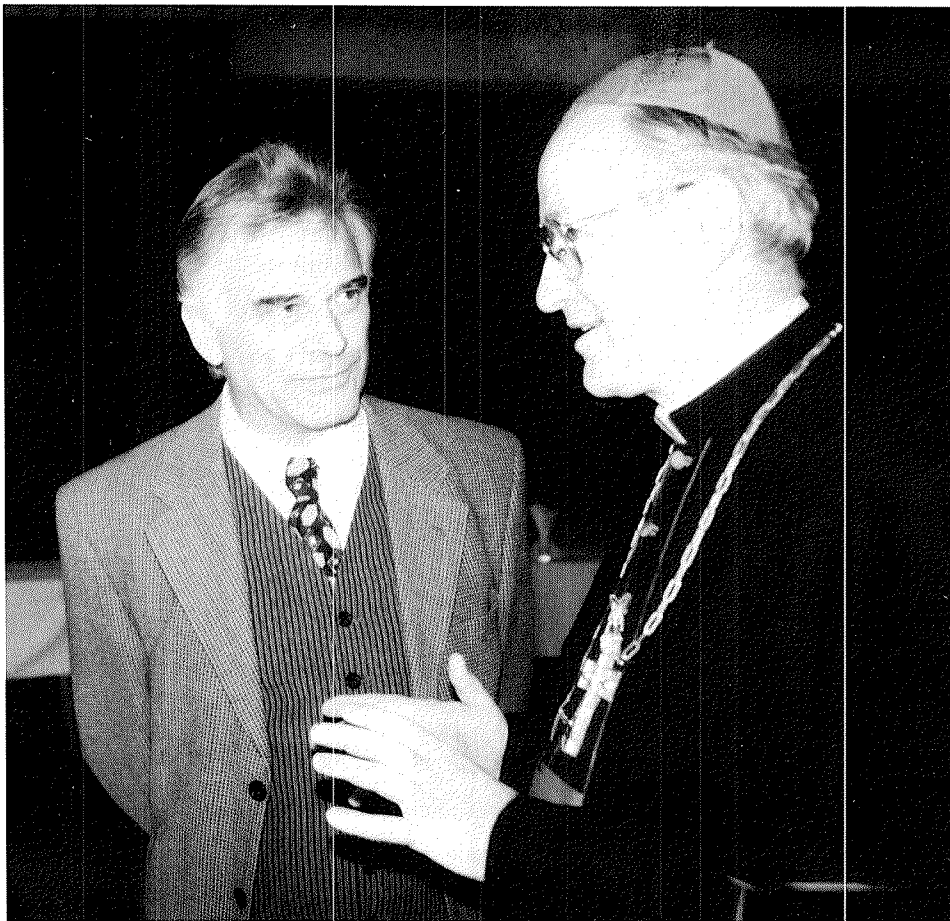


Pauliner FORUM

Nr. 32

Juni 2000

Mitteilungen des Vereins der Pauliner/innen



Das Paulinum lebt!

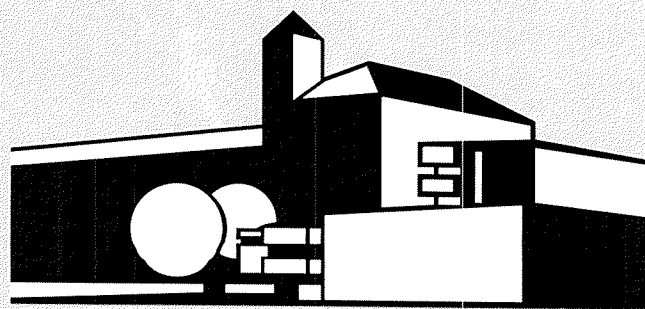
Direktor Dr. Bernhard Schretter und Bischof Dr. Alois Kochgasser

Inhalt

Froher Glaube in bedrängter Zeit (ein Referat von Reinhold Stecher)	3
Nochmals zur Heimauflösung, ein Leserbrief	6
Ossi Wötzer und die Vinzenzgemeinschaft	7
Leptra-Hilfsaktion Pater Gutheinz.....	8
Personalia	10
Kassabericht	12
Aus der Paulinergemeinschaft	12
Vermischte Nachrichten	14
Dr. Reinhold Stecher-Stiftung	
Velipoje-Aktion	15
Velipoje Ausstellung	16
Stiftungspreis verliehen	16
Paulinum da capo	17
Aus den Missionen	19
Zum Nachdenken	20

Editorial

Zum Beginn ein interessantes Stecher-Referat, dann ein Nachtrag zur Heimauflösung. Eine Lebensleistung besonderer Art: Ossi Wötzer und seine Vinzenzgemeinschaft. Wir bringen dann einen Hilferuf von Pater Gutheinz: Für die Leprosen in Südchina. Es folgen – wie immer – die Personalien und der Kassabericht. Anschließend berichten wir aus der lebendigen Paulinergemeinschaft und schließen vermischte Nachrichten an. Die neugegründete Dr. Reinhold Stecher-Stiftung gibt Lebenszeichen, einerseits in Richtung Velipoje-Vernissage und Velipoje-Aktion, andererseits in Richtung Stiftungspreis. Es folgt wieder einmal ein Rückblick (Paulinum da capo). Im Anschluß die neuesten Nachrichten aus der Paulinermission und wie immer: Ein Text zum Nachdenken.



Pauliner FORUM

Impressum

Medieninhaber (Verleger), Herausgeber: Verein der Pauliner
Redaktion: Dr. Paul Ladurner, Franz Kotterweg 3-5, 6020 Innsbruck
Druck: Steiger Druck, 6094 Axams

Froher Glaube in bedrängter Zeit

von Reinhold Stecher

Verehrte Damen und Herren,

Wenn das Thema dieses Vortrags heißen soll „Froher Glaube in bedrängter Zeit“ – dann ist in unseren Breitengraden, in einem der reichen Länder der Erde, natürlich nicht so sehr wirtschaftliche Bedrängnis gemeint, auch wenn die einen Teil unseres Volkes berührt. Mit der Bedrängnis ist doch mehr die geistige und moralische Situation angesprochen und die Situation unserer Kirche, die innere Bedrängnis erlebt. Auch bei uns mag diese Bedrängnis verschieden akzentuiert sein – aber das ist sie für jeden, dem die Kirche ein Anliegen ist, so wie sie ja auch offen erklärt für die europäische Bischofssynode da ist, die in Rom tagt. Für den mehr traditionsbewußt ausgerichteten Menschen zeigt sich die Bedrängnis in Ängsten, Ängsten um den Verlust christlicher Substanz, Ängsten um Verwirrung des Glaubens, zerbrechender Tabus, unerhörter Veränderungen, Angst und Misstrauen gegenüber Forderungen, die sich vielleicht mit der Schrift decken, nicht aber mit jeder durch alter ehrwürdigen Tradition.

Und die anderen erleben die Bedrängnis durch Frust – und dies ist mit Abstand der größte Teil der aktiven Katholiken. Sie erleben den Frust in Phänomenen der Erstarrung und Härte, der Entfremdungstendenzen von oben und unten, dem Unglaubwürdigwerden der Kirche in der Gesellschaft aus Gründen, die keineswegs die Offenbarung betreffen. Ich möchte beide Seiten ganz realistisch nennen, die Bedrängnis durch die Ängste wie die durch den Frust – denn beides bedroht ganz massiv die Glaubensfreude. Und da ich mit unzähligen Menschen in rein seelsorglichen Tätigkeiten zusammenkomme, weiß ich wovon ich rede. Soviel zur Bedrängnis.

Das Wort „Bedrängnis“ fällt in den Schriften des N.T. oft. Paulus im Römerbrief: Wir rühmen uns unserer Bedrängnis, denn wir wissen: Bedrängnis wirkt Geduld (R 5,3). Und 12,12: „Seid fröhlich in der Hoffnung, geduldig in der Bedrängnis!“

Im Zeichen dieses Appells möchte ich meine Worte wagen.

Zu einem frohen Glauben gehört ein Tauchgang in die Tiefe des Glaubens.

Das Bild kommt mir in den Sinn, weil ich einmal einen Orkan in der winterlichen Ostsee erlebt habe, mit acht Meter hohen Wellen, so dass ein ganzes Schiff mit 3000

Soldaten seekrank war. Da ich auf der Kommandobrücke Wachdienst hatte, habe ich plötzlich im Mondlicht ein U-Boot aus den Wellen schießen gesehen. Es wurde herumgeworfen wie ein Tannenzapfen im Wildbach. Es ist sofort wieder getaucht. Zehn Meter tiefer hat es vom Sturm auf der Oberfläche nichts mehr gemerkt.

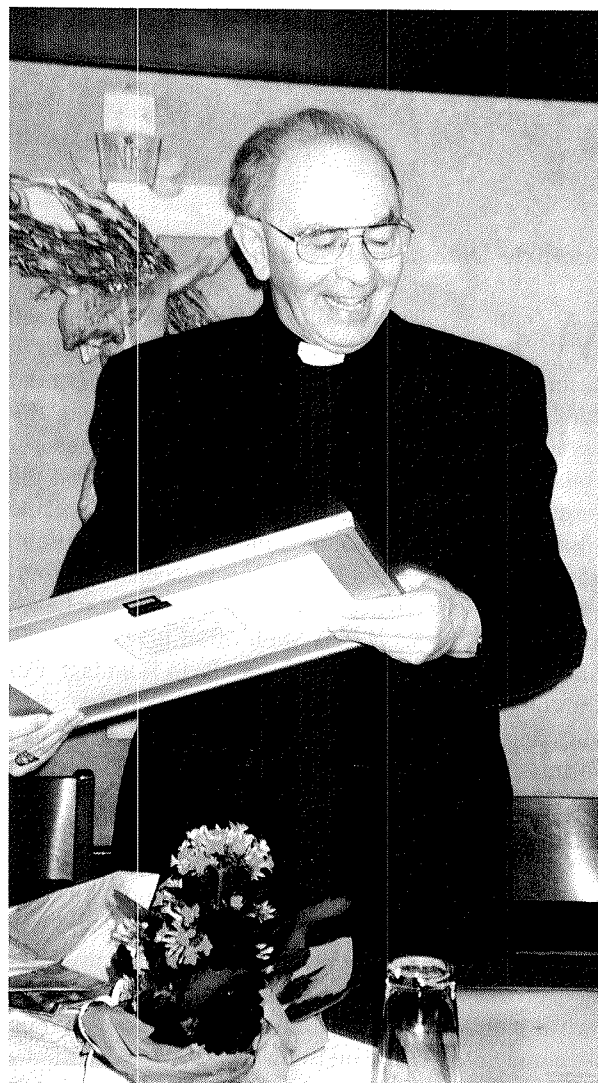
Wir brauchen in Zeiten der Bedrängnis auch diesen Tauchgang in die Tiefe. Es braucht eine neue Zuwendung zu den über alle Dunkelheiten der Epoche trotzdem leuchtenden Wahrheiten, mit denen uns Christus ein erhelltes Dasein schenkt. Es braucht ein Eintauchen in die Verheißungen, die von aller Unbill unberührt sind. Wir brauchen, um das Bild des Paulus von der Wafferrüstung Gottes im Epheserbrief zu gebrauchen, das Schwert des Geistes – nicht zum Dreinschlagen, sondern zum Trennen und Unterscheiden von Göttlich und Menschlich in der Kirche, von Wesentlich und Unwesentlich, von Unveränderlich und Veränderlich, von Tragend und Auswechselbar. Und wir brauchen den „Helm des Heils“, d.h. die tiefe Überzeugung, dass uns der Heilswille Gottes überall umweht und umwirbt, dass er mächtig ist wie ein Golfstrom, der von Kreuz und Auferstehung ausgeht, vom leeren Grab dem wir uns weihen und der die kalten Küsten der Erde wohnlich macht. Dieser Heilswille Gottes, formuliert in Schrift und Dogma durch den Satz „Deus vult omnes homines salvos fieri“ – „Gott will, dass alle Menschen gerettet werden“ ist in einer ganz neuen Weise und Fülle im II. Vatikanum aufgeleuchtet, alles umgreifend, alle Menschen guten Willens. In diesem Saal hier war es, wo wir als Theologen die Vorlesungen eines J. A. Jungmann, eines Hugo und Karl Rahner gehört haben, in denen dieser Heilswille Gottes aufgestrahlt ist, und hier, wo ich jetzt stehe, war es, daß Karl Rahner in der lateinischen Vorlesung immer auf und abgehend und frei sprechend, plötzlich ganz überwältigt stehn geblieben ist und in deutscher Sprache gesagt hat: „Meine Herren – die Botschaft Jesu ist unüberholbar!“ Wir brauchen den Tauchgang in die Tiefe in einer neuen Weise innigen Betens, und es steht ja außer Zweifel – man muß sich nur die geistliche Literatur ansehen, man muß nur Phänomene wie „Exerzitien im Alltag“ und Ähnliches ins Auge fassen, um zu spüren, daß es diesen Tauchgang in die Tiefe der Spiritualität heute gibt. Natürlich ist unser Glaube immer auch Glaubensdunkel. Aber er ist *auch Licht*. Ich werde nie vergessen, wie mich einmal ein freundlicher Sakristan spät abends in den Dom von

Salzburg geholt hat, der nachtdunkel und schon geschlossen war – und dann für mich allein die ganze Festbeleuchtung aufgedreht hat. Auch da bleiben dunkle Winkel, aber im ganzen ist es doch ein hinreißendes Spiel des Lichts – und diese Lichtspiele des Glaubens müssen wir manchmal haben, müssen Gott bitten, daß er die Schalttafel bedient, damit wir nicht in einer dunkel-beklemmenden Kirche stehen, sondern „Son et lumiere“ erleben wie die Franzosen sagen. Das ist der Tauchgang in die Tiefe des Glaubens.

Zu einem frohen Glauben gehört auch das Weitwerden des Herzens

Damit meine ich zunächst das Üben *verstehender Güte*. Wie hat Christus die Engführungen der sogenannten Frommen seiner Zeit bekämpft, die Härte, die Aburteilung, das Abstoßen, das mangelnde Gefühl für den guten Willen vieler Menschen! Barmherzigkeit will ich, nicht Opfer! Ohne diese Güte des Herzens wird alle Frömmigkeit liturgischer Tamtam, Formalität, Äußerlichkeit. Wenn das Herz nicht weit wird, wird die Religiosität trotz aller Beteuerung stolzer Tradition und Linientreue immer etwas finster-Verbissenes bleiben, in gefährlicher Nähe zu Hochmut und Fanatismus. Der Pharisäismus (nicht identisch einfach mit den Pharisäern) ist ein zeitloses religiöses Problem – und deshalb widmet ihm das Evangelium so viele Seiten. Ein fröhlicher Glaube ist nur möglich mit der Weite verstehender Güte. Und zum Weitwerden des Herzens gehört die *helfende Güte*. Das ist für mich ein wirklicher Trost in der Bedrängnis der Kirche, daß diese Weite des Helfens in der Kirche aufgeblüht ist wie noch nie. Ich habe das in den Jahren meines Bischofsamtes in einer so überwältigenden Weise erlebt, daß ich jetzt Dinge erzählen könnte, die wie Märchen klingen. Und ich habe erlebt, daß das Programm helfender Güte ansteckend ist, einen Schneeballeffekt zeigt bis weit hinaus in außerkirchliche Kreise, zur Lawine werden kann und eine neue Form von Glaubwürdigkeit erzeugt – in einer Gesellschaft, in der die offizielle Kirche oft nicht besonders gut dasteht.

Aber vor allem – Schenken und Helfen macht Freude, und wenn es mit Herz und Verstand geschieht, braucht es dich nie zu reuen. Der frohe Glaube leuchtet mir aus den Augen der deutschen Schwester entgegen, die eine führende Stellung aufgegeben hat, um sich den Menschen im Elend zu widmen. Diese Glaubensfreude springt mich aus dem Brief eines alten Ehepaars an, das 100.000 S für Aussätzige in Afrika gegeben hat und nun erfahren konnte, daß damit die ganze junge Generation von drei Aussätzigen Dörfern geimpft werden konnte, so daß das Elend gestoppt ist. Das Weit-



werden des Herzens – das zaubert andere Melodien in die Seele als das, was Kirchenjammer und Kirchenfrust an düsteren Dissonanzen komponieren.

Ein froher Glaube braucht weiterhin den Weitwinkel des Geistes

Dies ist eine Voraussetzung für den frohen Glauben des gebildeten Menschen. Mit formaler Bildung, mit Fachwissen und akademischen Graden kann nämlich durchaus eine gewisse Enge des Geistes verbunden sein. Die Bedrohung durch die verwirrende Pluralität der Meinungen in einer modernen Gesellschaft, die kaum zu

bewältigende Flut der Informationen, die Präpotenz modernen Heidentums und nicht zuletzt auch eine gewisse Unfähigkeit zum Durchblick, zur Unterscheidung und damit zu überzeugender Argumentation kann zur Versuchung werden, sich ins fromme Ghetto zurückzuziehen, die Konfrontation mit der Welt zu vermeiden, den Stacheldrahtverhau zu ziehen, der den Dialog verhindert, und zurückzugehen in die Kirchenfestung, die mehr Mauern hat als Fenster. Das ist die große Versuchung aller Fundamentalismen der Erde. Und in den Kasematten dieser Festung wächst kein froher Glaube. Es ist eine AAA-Religiosität: Angst, Abwehr und Aggression.

Wenn Sie das Buch der Weisheit, 7. Kapitel, aufschlagen und dort den Lobgesang auf die Weisheit und ihre Früchte lesen, dann spüren sie einen Hauch vom Weitwinkel des Geistes. Für mich war das seinerzeit auf der Theologischen Fakultät ein Schlüsselerlebnis. Ich mußte vier Jahre lang in den Weisheitsbüchern arbeiten. Und dort offenbart sich ein ganz wunderbares Phänomen. Trotzdem in diesen letzten Jahrhunderten vor Christus im Kernland der Juden heftige Kämpfe der Abwehr gegen die hellenistische Kultur tobten und es also auch geistig und gesellschaftlich so etwas wie eine Abschottung gab – in den Weisheitsbüchern findet man eine ganz andere Tendenz. Da findet man ein sichtiges, kritisches, immer am Eingottglauben orientiertes, aber sehr weitherziges Sammeln von Erkenntnissen aus allen Kulturen: Altarabisches Spruchgut trifft sich mit ägyptischen Hymnen, Wortsammlungen aus Ugarit mit Zitaten aus griechischen Werken, ein Isishymnus begegnet den Tugenden des Aristoteles. Und in allem waltet der Grundsatz des Paulus: Prüfet alles, das Gute behaltet. Es ist eine für das Alte Testament frappierende Offenheit des Geistes. Und im genannten Kapitel 7 jubelt der Verfasser über die Erkenntnisse der aufblühenden hellenistischen Wissenschaft in allen Sparten. Und hinter diesem Weitwinkel des Geistes steht der Heilige Geist. Ich habe mich sehr gefreut, wie in der Enzyklika des Papstes zur Philosophie m. W. zum erstenmal auf diesen Aufbruch in die Weite in der Heiligen Schrift hingewiesen wurde.

Dieser Appell gilt auch für heute. Der Trend zum Rückzug ins Ghetto wird nur von jenen begrüßt, die das eigene Denken lieber an ein dominierendes Über-Ich abtreten. Die Zukunft wird aber immer dort liegen, wo Glaubenstreue und geistige Offenheit sich verbinden, wo man vom Walten des Geistes auf dem ganzen Erdkreis überzeugt ist und wo man ein Feeling dafür bekommt, was in der wirren Welt auch an positiven Strömen aufbricht. Natürlich ist die Auseinandersetzung mit der Welt mühsamer, man muß bildungsmäßig in die Arena der Argumentation einsteigen können – und das kann man eben nicht ohne Weitwinkel des Geistes.

Aber diese Offenheit ist eben nicht von Angst definiert, sondern von Vertrauen und darum wird der Glaube mit dem Weitwinkel des Geistes froher, ganz im Sinne des Wortes im Psalm 18: „Er führte mich hinaus ins Weite...“

Es gibt noch eine verborgene Quelle zu einem frohen Glauben in bedrängten Tagen:

das Hoffen auf den Flügelschlag in der Dämmerung...

Ich nehme dieses Bild von einem Sprichwort der Antike, das da besagt, daß die Eule, der heilige Vogel der Minerva, der Göttin der Weisheit, ihren Flug in der Dämmerung beginne. Damit ist sozusagen zum Ausdruck gebracht, daß gerade mit einbrechender Dunkelheit und Bedrängnis die Weisheit eine Chance habe. Nun, wir hoffen nicht so sehr auf den Flügelschlag der Eule, sondern auf die silbernen Schwingen der Taube. Wir hoffen auf den Heiligen Geist. Seine Flugbahnen wissen wir nicht – aber er ist uns versprochen.

Er ist bei uns wie der Sturmvogel beim orkangeschüttelten Schiff, wir spüren seine sanften Schwingen, wenn uns die Einsicht überkommt oder die Ergriffenheit im Mysterium. Wir verlassen uns auf seinen Scheinwerfer der Weisheit, der auf der Straße des Lebens mitten im Dunkel das aufleuchten läßt, worauf es ankommt, die entscheidenden Werte: die Reflektoren an den Randsteinen der Gebote, die Zielhinweise auf den Tafeln, die Kurven und Brücken, die das Gelände der Epoche notwendig macht, die Warnungen vor den ungunstigen Straßenschäden des Zeitgeistes, die Rückstrahler des Mitmenschen, den wir nicht überfahren dürfen, die Tankstellen der Gnade und die Rastplätze der Seele. Immer wieder müssen wir um diesen Scheinwerfer des Geistes, die Gabe der Weisheit, beten, für uns und für die Kirche. Und dieser Geist ist in jener Klimaanlage der Menschlichkeit, die der heilige Paulus so schön als „Frucht des Geistes“ beschrieben hat: „Liebe, Freude, Friede, Langmut, Freundlichkeit, Güte, Treue...“ (Gal 5,22) Wo immer dieses Klima sich ausbreitet, ist sie da, die verborgene Schwinge des Geistes. Und da, wo Mißtrauen, Macht, Ausgrenzung, Ablehnung, Unterstellung und Härte dominieren, dort fliegen sie beide nicht mehr, die Eule und die Taube. Und die silberne Schwinge der Taube blitzt auf, wo immer das sichtbar wird, was man heilige Kreativität, den schöpferischen Funken in der Kirche nennt. Worte, die den Finger auf den aktuellen Punkt legen, Initiativen der Liebe, die den Nagel auf den Kopf treffen, Einfälle, die Lawinen der Hilfsbereitschaft lostreten, Sternstunden der Menschlichkeit, Funken, die durch das dürre Schilf der Gesellschaft fah-

ren und es anzünden (um ein biblisches Bild zu verwenden). Das Fahrzeug Kirche braucht diese verborgene Zündkerze, und er ist immer wieder da, auch in einer bedrängten Kirche, mit immer neuen Überraschungen. Ich erinnere an Dinge wie Hospizbewegung, Wallfahrtsaufbrüche, Dreikönigsaktion, Taizé, pastorale Neuanfänge, Initiativen für Senioren, Aktionen für Verschuldete, Hilfen für Alleinstehende, Frauen helfen Frauen... die silberne Schwinge des Geistes blitzt immer wieder auf.

Es geschieht nichts Gutes in der Welt ohne den Heiligen Geist. Er wird bei uns bleiben – und diese Ge-

wißheit ist eigentlich der tiefste Grund für einen frohen Glauben, auch in bedrängter Zeit. Denn mit dem Vertrauen auf die Schwingen der Taube liegt der Grund unserer Fröhlichkeit in Gott.

So also ist ein froher Glaube in bedrängter Zeit kein billiger Optimismus, der auf Wunschträumen gründet. Er ist in der Heilswirklichkeit der Offenbarung fundiert. Aber es braucht den Tauchgang in die Tiefe, das Weitwerden des Herzens, den Weitwinkel des Geistes und das Vertrauen und Hoffen auf den Flügelschlag der Taube in der Dämmerung, auch in der Dämmerstunde dieses Jahrtausends.

Nachtrag zur Heimauflösung

Jetzt: „Die Erinnerung an das Heim aufarbeiten“

Lieber Paul,

recht herzlichen Dank für die Zusendung des Pauliner Forums mit der Mitteilung über die Schließung des Heims des Paulinum. Zuerst habe ich diese Mitteilung zwar gelesen aber wahrscheinlich gar nicht ganz realisiert. Erst jetzt beim zweiten, späteren Durchlesen der Mitteilung überkommt mich – ob ich will oder nicht – eine Betroffenheit, die ich mir vernünftigerweise gar nicht erklären kann, denn wenn ich so zurückdenke, war ich eigentlich nie sehr gerne im Paulinum. Wahrscheinlich liegt dies aber an der Tatsache, daß diese acht Jahre im Paulinum, trotz mancher Mängel – doch einen stark prägenden Einfluß auf mein weiteres Leben hatten, sei es durch die vom Paulinum und ihrer Präfekten vermittelte Sicht der Welt an sich, sei es in der Einstellung zu dem, was man allgemein als den „Sinn des Lebens“ bezeichnet oder sei es nur in der Tatsache, daß wir trotz manchem Mangel gesund aufgewachsen sind – ich bilde mir ein, daß ich heute noch davon zehre.

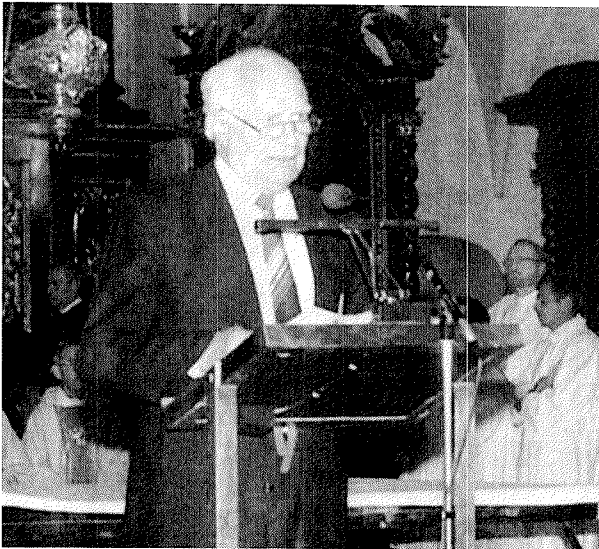
Aber sei's drum: Ich verstehe die Motive des Bischofs und des Beirates des Paulinum zur Schließung des Heims voll und ganz. Die heutige Mobilität der Leute und andere Möglichkeiten bzw. Auffassungen von „Erziehung“ machten diesen Schritt offensichtlich

notwendig. Und eine „Kaderschmiede“ für geistliche Berufe war das Paulinum auch zu unserer Zeit (1956) nur mehr bedingt.

Allerdings sollte man die Gelegenheit nutzen – wahrscheinlich hatten andere auch bereits diese Idee – eine Art „Aufarbeitung“ des Phänomens „Heim im Paulinum“ durchzuführen. Meines Wissens hat das Paulinum genug „Historiker“ hervorgebracht, die unter der bewährten Leitung unseres Klassenkollegen Fritz Thöni alle Fakten über das Heim (Historie, Politik, Persönlichkeiten, Zeitgeschichtliches, Kuriositäten etc.) sammeln, zusammenfassen, eventuell aus der Zeit heraus bzw. als Gesamtes bewerten und als gemeinsamen Bericht (vielleicht in Buchform) veröffentlichen könnten. Dies könnte auch in Form einer Diplomarbeit, einer Dissertation oder ähnlichem geschehen. Ich glaube, daß dieses Produkt nicht nur die „gestandenen Pauliner“ interessieren würde. Auch wäre zu überlegen, ob der Verein dabei in Form bezahlter Aufträge (natürlich kostenneutral über zweckgebundene Spenden finanziert) zusätzliche Anreize zum Mittun schaffen könnte. Auf alle Fälle sollte man dieses Projekt, wenn überhaupt, sofort angehen, solange noch „Zeitzeugen“ vorhanden und „Archive“ greifbar sind.

Univ.Lektor Dr. Ferdinand Steger, Wien

Ossi Wötzer und die Vinzenzgemeinschaft



Oskar Wötzer anlässlich des 150. Geburtstages der Gemeinschaft St. Jakob

Kann ein Finanzbeamter ein Engel sein? Nach landläufiger Meinung eher nicht. Auch aus der Bibel würde man entnehmen, daß man jedenfalls gegenüber „Zöllnern“ – das waren damals die Finanzbeamten – eher skeptisch war. Nur Levi war ein „atypischer Zöllner“.

Ein solcher „atypischer Zöllner“ ist unser Pauliner-Freund Hofrat Dr. Oskar Wötzer (Mj. 1948). Er hat als Vorstand des Finanzamtes Innsbruck seinen Mann gestellt, aber nicht genug damit: Im privaten Bereich war er wirklich ein „Engel“: Er hat nämlich nach dem Motto gehandelt „Darf's ein bisserl mehr sein?“.

Was war nun sein „bissierl Mehr“. Er hat es aus dem „Zentralprogramm Christi“ entnommen, nämlich aus dem Gebot der Nächstenliebe. Bereits 1952 trat er der Schwazer Vinzenzgemeinschaft bei und blieb diesem Verein und dieser Mentalität seither treu.

Was ist die Vinzenzgemeinschaft?

1833 gründete der französische Katholik Frédéric Ozanam diese „Vinzenzgemeinschaft“, benannt nach dem Heiligen Vinzenz von Paul (gestorben 1660), des-

sen Hauptsorge den Armen und Ärmsten galt. Angesichts des damals in Europa herrschenden großen Elends, vor allem unter den Arbeitern, verbreiteten sich die Vinzentiner schnell. Heute gibt es eine Million Vinzenz-Brüder und –Schwestern in 135 Ländern, lauter ehrenamtlich tätige Laien. In Österreich gibt es derzeit 99 derartige Gemeinschaften, die meisten davon – 44 – in Tirol. Von diesen 44 Tiroler Vinzenzgemeinschaften ist unser Ossi „Präsident“, eine Bezeichnung, die er im übrigen nicht gerne hört. Die Arbeit dieser Gemeinschaften ist unspektakulär. Nach eigenen Worten Ossis: „Wir machen Hausbesuche, betreuen Alte und Kranke, helfen bei Amtswegen und bei Wohnungsnot. Der persönliche Kontakt wird groß geschrieben. Unser Leitsatz heißt: Keine Spende ohne persönlichen Kontakt“. Besonders stolz ist Hofrat Wötzer auf die „Malfatti-Heim-Stiftung in Innsbruck“, die 1973 von der Diözese, der Caritas und der Vinzenzgemeinschaft übernommen wurde und ein Altenpflegeheim mit 168 Betten führt. Eine wichtige Neuschöpfung ist auch die Gründung des „WAMS“, ein soziales Wohn- und Beschäftigungsprojekt der Caritas, das obdach- und arbeitslosen Jugendlichen Hilfe bietet; daran nehmen die Vinzenzgemeinschaften ebenfalls regen Anteil.

Nur ungern ließ sich Ossi die Zustimmung zu dieser „Vorstellung“ im Paulinerforum abringen, huldigt er doch eigentlich dem Grundsatz des großen Patrons, Vinzenz von Paul, wonach wir nicht so sehr von Dingen reden sollen, die wir getan haben, sondern vielmehr von solchen, die wir nicht getan haben. Aber schließlich darf man sich wohl freuen über das Gute, das gelingt!

Wir wollen Dich, lieber Ossi, keineswegs „zur Ehre der Altäre“ erheben, aber ein bißchen bewundern dürfen wir Dich und Deine Mitarbeiter/Innen und uns von dieser Haltung „etwas abpausen“. Wir wünschen Dir gerade aus Anlaß der 150jährigen Geburtstagsfeier der Vinzenzgemeinschaft von Tirol und Österreich (gegründet 1848) weiterhin viel Erfolg und noch mehr Freude an dieser urchristlichen Arbeit, und hoffen, daß Dir auch noch Zeit für Dein Privatleben bleibt.

Nicht ausdrücklich, aber indirekt richtet Ossi mit seiner Lebensleistung auch an uns Pauliner die Frage: „Darf's ein bisserl mehr sein?“ Wenn dieses „Mehr“ etwa gar in einer seiner vielen Vinzenzgemeinschaften stattfinden könnte, na, diese Freude könnt Ihr Euch gar nicht vorstellen!



„Lepra-Hilfsaktion P.Gutheinz“

Hilferuf aus China: Pater Gutheinz bittet für seine Leprosen

Es ist nicht lange her, als uns der Hilferuf desselben Altpauliner Jesuiten Luis Gutheinz aus Taiwan erreichte, für sein theologisches Wörterbuch einen Druckbeitrag zu gewähren. Dieser Hilferuf blieb nicht unverhallt. Wir konnten insgesamt S 100.000,- überweisen.

Nun erreicht uns ein weiterer – wir möchten sagen – noch dramatischerer Hilferuf: Tausende Leprosen in Südchina sind in existentielle Not geraten. Die Behörden sind offenbar nicht in der Lage, für ihre medikamentöse und ernährungstechnische Versorgung ausreichende Maßnahmen zu treffen. Von Macao aus betreuen Luis Gutheinz und seine Ordensbrüder 38 Leprosenstationen in den Bergen Südchinas und helfen den dort untergebrachten über 4000 an Lepra erkrankten Menschen über die ärgste Not hinweg. Der Bedarf wird immer größer, so muß auch die Hilfe ansteigen.

Um die Dramatik dieses Hilferufs zu unterstreichen bringen wir einen Auszug aus einem Bericht über einen Besuch dieser Leprosen in den Bergen:

„Es sind Menschen, die völlig abgeschlossen in den Bergen leben. Sie haben ihren eigenen Dialekt und wissen nichts vom Rest der Welt. Sie wußten nicht einmal, daß Mao Tse-tung schon längst gestorben ist. Am Morgen erzählten uns die Leute von ihren Problemen. Es fehlt – wie an so vielen anderen Orten – an Wasser, Elektrizität, Essen, Unterkünften usw. Die Menschen, die an Lepra erkranken, erblinden leicht, weil die primitivste medizinische Versorgung fehlt. Es gibt Zahlreiche, die am grauen Star erkrankt sind. Eine Operation kostet US-\$ 300,- und das kann man sich nicht leisten. Nach dem Treffen bekamen wir ein „köstliches“ Mittagessen, das aus Mais, Kartoffeln und Wasser bestand.

Diese Menschen leben unter Bedingungen, die wir uns überhaupt nicht vorstellen können.“

Kürzlich schrieb ein chinesischer Pfarrer aus diesem Gebiet: „Sie schenken uns mit der finanziellen Hilfe auch ihre Kraft und ihre großherzige Liebe. Wir sollen von ihnen lernen, wie man für andere Menschen Christus sein kann und wie man Gottesliebe und Menschenliebe verbinden kann.“

Die Versorgung dieser 38 Leprosenstationen erfolgt von der (noch) portugiesischen Kolonie Macao aus. Dort hat Fr Luis Ruiz, SJ., der seit 1952 als Missionar tätig ist, ein Caritaszentrum gegründet, das aus vier Altersheimen, einem Blindenheim, einem Heim für Geistigbehinderte, einem Kindergarten und verschiedenen Ausbildungsstätten besteht. Von dort aus werden zahlreiche Familien mit Lebensmitteln und Medikamenten versorgt. Und nun wird von hier aus die ärgste Not auch für diese in den angrenzenden südchinesischen Bergen lebenden Ärmsten, den Leprakranken organisiert.“



Wir wollen unseren Luis Gutheinz und die von ihm betreuten Leprosen nicht im Stich lassen. Wir müssen ja bedenken: Wir gehören zu jener glücklichen Minderheit auf dieser Welt, die sich jeden Tag satt essen kann und die im Krankheitsfalle eine seriöse und wertvolle medizinische Versorgung erhält. Das allein soll uns Ansporn zur Hilfe sein.

Unser Kassier Mag. Ralf Schonger hat in seiner Bank, der Sparkasse Imst, ein eigenes Spendenkonto eingerichtet. Diesem Paulinerforum liegt auch ein entsprechender Zahlschein bei.

Nachstehend wird der direkte Hilferuf von Luis Gutheinz abgedruckt. Die erschütternde Dramatik und drängende Hilfsnotwendigkeit wird durch die beige-schlossenen Fotos wirksam erhöht.

Eine dringende Bitte an die Paulinergemeinschaft

Zu den großen Gnaden meines Lebens gehört der intensive Kontakt mit Leprakranken im Provinz-leprosarium Lesheng (Frohes Leben), nicht weit von der Katholischen Universität Fujen (in Taiwan), seit 1975. Sie wurden mir zu Gurus in menschlich-christlicher Spiritualität, sie sind ein wesentlicher Teil meines Lebens als Jesuit und Theologe. In Zusammenarbeit mit der buddhistischen Gemeinde und der Reformierten Kirche im Leprosarium ist es uns im Laufe der Jahre gelungen, die verantwortlichen Behörden zu besseren Dienstleistungen an die Leprakranken zu bewegen.

Anders liegt die Situation der Leprosaria in Südchina. Zwei Informationsreisen auf der Suche nach Leprakranken in Südchina im Sommer 1996 und 1997, und neuste Informationen von Fr Luis Ruiz SJ, Macao, sprechen eindeutig von einer **alarmierenden Unterernährung der Leprakranken in Südchina**. Die Provinz-Regierungen sind noch nicht imstande, hinreichende Nahrungsmittel und Medizin effektiv bereitzustellen. Die „Casa Ricci Social Services“, von Fr Luis Ruiz SJ in direkter, aktiver Verbindung mit **38 Leprosaria, die 4104 Leprakranke betreuen**. (China zählt 320.000, die ganze Welt mehr als 10 Millionen Leprakranke).

Fr. Luis Ruiz SJ legt uns den folgenden Vorschlag ans Herz: **5 US-\$ pro Person, pro Monat können die Nahrungssituation der 4104 Leprakranken zu einem guten Teil lösen**. Es versteht sich von selbst, daß wir parallel zu dieser Hilfe auch die Verbesserung der Infrastruktur im Auge behalten. So komme ich mit der **dringenden Bitte um Hilfe** für die menschenwürdige Ernährung der uns direkt zugänglichen Leprakranken in Südchina zu Euch. 60 US-\$ können die Ernährung eines Leprakranken für ein ganzes Jahr garantieren. Ich danke Euch jetzt bereits von ganzem Herzen für Eure großherzige Mithilfe.

In tiefer Dankbarkeit mit Euch verbunden im Herrn grüßt

P. Luis Gutheinz SJ

Personalia

Glückwünsche

Zur Promotion bzw. Sponson

Dkfm. Dr.rer.soc.oec. Mag.phil.
Walter Anton AGER Dr.phil.
Franz SCHETT Mag.art.
Christian SCAMBOR Mag.rer.nat. (Psychologie)
Andreas REINALTER Mag.iur.
Ernst F. JÄGER Mag.rer.soc.oec.
Martin MÖSL Dipl.Ing. (Architektur)
Stefan GASSNER Mag.iur.
Thomas A. RANGGER Mag.iur.
Christoph SCHERFLER Dr.med.
Georg H. WILLE Dr.med.
Julian OBERMAIR Mag. IWW
Christian SCHLECHTER Mag.IWW
Klaus SCHMID Mag.iur.

Wir gratulieren

Präsident der Notariatskammer Dr.Anton THURNER zur Verleihung des Verdienstkreuzes des Landes Tirol (Mj. 1957)
Prof.Mag. Harald CHESI zur Bestellung zum Direktor der HAK Wörgl (Mj. 1971)
ProßMag. Rudolf JOPP zur Verleihung des Berufstitels Oberstudienrat (Mj.1957)
Prof.Mag. Günther LECHNER zur Verleihung des Berufstitels Oberstudienrat (Mj.1966)
Prof.Mag. Heinz GRASMAIR zur Verleihung des Berufstitels Oberstudienrat (Mj.1965)
Oberamtsrat Bruno HABICHER zur Verleihung der Medaille für Verdienste um den Denkmalschutz („in Würdigung und Anerkennung seiner besonderen Leistungen auf dem Gebiet des Denkmalschutzes und der Denkmalpflege“ Mj. 1962)
HS-Dir. i.R. OSR Fulgenz SCHRANZ zur Verleihung der Kultur-Ehrendnadel der Marktgemeinde Wattens (Mj.1954)

Geburtstage

91. Geburtstag

OStRProf.i.R.Dr. Engelbert SCHEDULE (Mj.1928)
OLGR i.R. Dr. Eduard SCHNEIDER (Mj.1929)

89. Geburtstag

VSDirektor i.R. OSR Paul AMORT (Mj.1930)
OStR Prof. und FI f. Religion i.R. Cons. Ludwig KAMMERLANDER (Mj.1930)

88. Geburtstag

Pfarrer v.Tessenberg P.SVD Cons. Franz INNERHOFER (Mj.1931)

80. Geburtstag

ABM Amtsrat Johann BRETtauER (Mj.1938)
Notar i.R. Dr. Stefan LAMI (Mj.1938)
Direktor i.R. Dipl.Ing. Josef PERFLER (i.Paulinum 1932 -39)
RA Dr. Franz PURTSCHER (i.P. 1932-38)
OStRProf.i.R. Mag.Rudolf EHART (i.P. 1931-38)
Pfarrer i.R. Cons. Hermann LUGGER (Präfekt 1950-53)
Prim.i.R. MR Dr. Franz MITTEREGGER (i.P. 1931- 38)
Dipl.Ing. LudwigENNEMOSER(i.P. 1932-36)

70. Geburtstag

Dompropst Prälat Gotthard EGGER (Mj.1949)
Landtagspräsi.i.R. Bertram JÄGER (Mj.1949)
Reg.Rat Heinrich SENFTER (Mj.1949)
Tierarzt i.R. Dr. Johann LENER (Mj.1951)
Pfarrer v. Hopfgarten i.D. Cons. Franz ORTNER (Mj.1952)
Pfarrer v. Hohenems Cons. Martin FÄßLER (Präfekt 1953-57)

65.Geburtstag

OStR Prof.i.R. Mag. Walter KNAPP (i.P.Prof.f. Musik, Deutsch, Chorleiter 1960-1980)
Univ.Prof.f.Völkerrecht i.Graz Dr.Konrad GINTHER (Mj. 1953)
Oberst Erich WOLF (Mj.1953)
Direktor i.R. Dipl.Ing. Roman POSCH (Mj.1953)
Diakon Amtsdir.i.R. Reg.Rat Roman AUER (i.P. 1947-54)
Hofrat Dr.Otto KNITEL (Mj. 1955)

60.Geburtstag

Franz PESENDORFER (Mitglied des Vereins)
HSDirektor OSR Anton FALCH (Mj. 1958)
Pfarrer von Fritzens Cons. Johann KNAPP (Mj.1958)
Kaufmann Dr.Arnold RAINER (Mj. 1958)
Pfarrer (Communio in Christo) Hermann WALCH (Mj.1958)
Hofrat Dr. Gebhard KIECHL (Mj. 1959)

Senatsrat Dr.Franz PRAXMARER (Mj. 1959)
 Pfarrer von Elmen Cons. Martin SCHAUTZGY (Mj.1959)
 Hofrat Mag.Walter WALZL (Mj. 1959)
 Schulamtsleiter a.D. Pfarrer OStR Msgr. Dr.Franz
 MAYR (Mj.1960)
 Oberarzt Dr.Thomas LANG (Mj. 1961)
 Arzt i.Donauspital Dr.Franz SCHNEIDER (Mj.1961)

Pauliner Priesterjubiläen

65 Jahre Priester

OStR Prof. und FI f.Religion i.R. Cons. Ludwig KAM-
 MERLANDER
 (1910 in Fiß geboren, zunächst Seelsorger in Hopf-
 garten i.D., Kals, Innsbruck-Dreiheiligen, Mariahilf
 und Arzl, ab 1948 Relg.Prof. an der HAK in Ibk., ab
 1975 Fachinspektor Religion; er schrieb auch kate-
 chetische Lehrbücher, er ist der älteste Priester der
 Diözese, Matura 1930)

60 Jahre Priester

Pfarrer Cons. Hans INNERHOFER
 (gebürtiger Südtiroler, 1913 in St.Martin im Passeier
 geboren, sechs Jahre Pfarrer inSillian, von 1955 bis
 1989 in Elbigenalp, ab dieser Zeit übernimmt er noch
 die Betreuung des Ortes Gramais bis auf den heutigen
 Tag, Matura 1935. Sein Bruder Pater Franz Innerho-
 fer SVD, Matura am Paulinum 1931, leitet noch die
 Pfarre Tessenberg. Der dritte Priester aus dieser Fa-
 milie war Thomas Innerhofer, im Paulinum 1946-63
 Präfekt, Musiklehrer, Chorregent und Verwalter, ge-
 storben 1983 als Pfarrer von Flauring.)
 Dekan i.R. Msgr. Alfons LORENZ
 (1914 in Galtür geboren, während des Krieges Ko-
 operator in Lienz und Breitenwang, wurde als Sa-
 nitäter in Rußland eingesetzt, nach dem Krieg Ko-
 operator in Breitenwang und Landeck, Pfarrer in
 Ischgl und Tux, ab 1960 Dekan von Imst 17 Jahre lang,
 Matura 1935)

Msgr. Ludwig PENZ
 (1913 in Telfes im Stubai geboren, seit 1951 Kaplan an
 der Lehranstalt Rotholz, sein Lebenselixier: Humor
 und Gottvertrauen, Matura 1934)

50 Jahre Priester

Pfarrer von Lechaschau i.R und Rel.Prof i.R. Cons.Wer-
 ner MOLL (Matura 1937)
 Pfarrer von Baumkirchen Cons. Josef A.TROJER (Ma-
 tura 1936)

40 Jahre Priester

Generalvikar i.R. OStR Prälat Dr.Klaus EGGER (i.P.
 Präfekt 1961-1964)

Pfarrer von Absam Cons. Alois KLEINHANS (Matura
 1952)
 Pfarrer von Steinach Cons. Albert MOSER (i.P.Präfekt
 1959-1962)
 Dekan von Telfs Msgr. Franz SAURER (Matura 1954)
 Dekan von Silz Msgr. Josef TIEFENTHALER (Matura
 1954, Präf.1966-74: 1966-1969 Subregens, dann
 Regens bis 1974)

25 Jahre Priester

Dekan von Sillian Cons. Augustin ORTNER (Matura
 1968)
 Pfarrer von Sölden Cons. Josef SINGER (Matura 1968,
 Präfekt 1974-78)

In piam memoriam

Cons. Werner MOLL
 1957-1995 Pfarrer in Lechaschau (Ehrenbürger der
 Gemeinde), 34 Jahre lang Religionsprofessor am
 Gymnasium Reutte, † 28. Juli 1999, Matura 1937
 Cons. Johannes LUNGKOFER
 War Pfarrer in St.Veit i.D., Fritzens, Dölsach und
 zuletzt in Lavant, † 17. August 1999, Matura 1933
 Med.Rat Primarius Dr.Karl OBERNDORFER
 Vater unserer beiden ehemaligen Schüler Klaus und
 Dr. Richard, † 13. September 1999
 Cons. Alois HAUEIS
 Pfarrer in Ötz von 1957-1989, † 2. November 1999,
 Matura 1932
 Primar i.R. MR Dr. Franz MITTEREGGER
 † 16. November 1999, i.P. 1931-1938

Kassabericht

Einnahmen und Ausgaben vom 26. Mai 1999
(Stichtag für die Generalversammlung
am 31. Mai 1999) bis 15. Oktober 1999

1. Kassaguthaben zum 26. Mai 1999

Guthaben Girokonto 200.073.680	56.021,30
Guthaben Girokonto 0000091199	108.969,48
Guthaben Wertpapierdepot 208.147.780	20.000,00
Gesamt:	184.990,78

2. Kassaeingänge

Mitgliedsbeiträge und Spenden	22.150,00
Zinsen für Wertpapiere	599,95
Kontoabschluß Kto. 0000-091199 zum 30.9.1999	158,44
Eingänge:	22.908,39

3. Kassaausgänge

Kontoabschluß Kto. 200.073.680 zum 30.6.1999	72,30
Kontoabschluß Kto. 0000-091199 zum 30.6.1999	469,25
Depotgebühr zum 30.6.1999	11,83
Kontoabschluß Kto. 200.073.680 zum 30.9.1999	30,17
Depotgebühr zum 30.9.1999	11,97
Barauslage 7.6.1999	2.435,10
Computeretiketten 21.6.1999	407,50
Steigerdruck, Pauliner Forum, 2.7.1999	27.998,40
Steigerdruck, Pauliner Forum, 24.8.1999	7.330,60
„Die Furche“ Abonnement, 30.9.1999	7.014,20
Barauslagen, 15.10.1999	2.609,20
Ausgänge:	48.390,52

4. Entwicklung des Vereinsguthabens

Kassastand zum 26. Mai 1999	184.990,78
plus Eingänge	22.908,39
minus Ausgaben	48.390,52
Ergibt Kassaguthaben:	159.508,65

5. Kassaguthaben gliedert sich per 15.10.99 in:

Guthaben Girokonto 200.073.680	56.944,98
Guthaben Girokonto 0000-091199	82.563,67
Guthaben Wertpapierdepot	20.000,00
Kassaguthaben:	159.508,65

Längenfeld, am 15. Oktober 1999 / Schonger

Aus der Pauliner- gemeinschaft

Doppelklassentreffen 1956/57

*„Weit verstreut in alle Winde
hat sie rauh des Lebens Not.
Müde, die ich wiederfinde,
mancher, mancher auch schon tot.“*

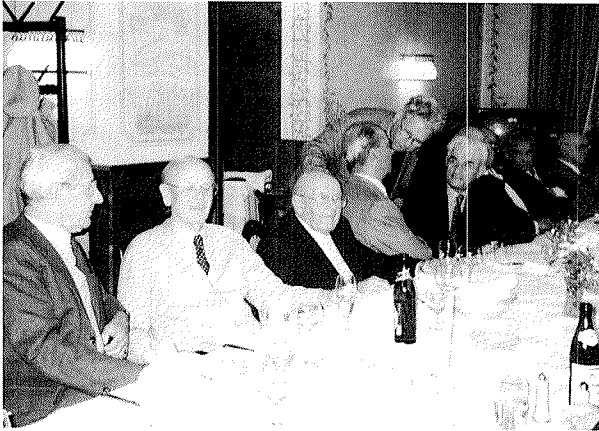
Dieses Studentenlied in seiner nostalgisch-romantischen Traurigkeit stimmt nur bedingt. Jedenfalls war am 24.09.1999 doch eine schöne Anzahl von Maturanten der Jahre 1956/57 zum zweiten Doppelklassentreffen zusammengekommen. Pfarrer Norbert Gapp hatte eingeladen. Nach kurzem Anstieg in wunderbarer Abendsonne und nach ebenfalls kurzer Andacht im Kirchlein zu Heiligwasser bei Igls setzten sich die „Doppelmaturanten“ – manche mit Gattinnen – im gemütlichen Oberstüberl des anschließenden Gasthauses zusammen. Verfliegen war die Hast des Alltags und es regierte Frohsinn und Freundschaft. Pfarrer Norbert hatte – natürlich im Computer gespeichert – fünf Episoden aus der gemeinsamen Klassenvergangenheit zusammengestellt und konnte damit altvertraute Bilder wieder lebendig machen.

Bischof Reinhold, der überraschend und zur allgemeinen Freude ebenfalls aufgetaucht war, brachte noch zusätzliche Stimmung hinein mit seiner lebhaften und humorvollen Erzählweise, aber auch mit seiner Sanges- und Liedkunst. Überhaupt: Gesungen wurde viel.

Das Heim ist nicht mehr! – Die Paulinergemeinschaft lebt aber – wie man sieht – weiter! Es ist un-



glaublich: Es war, als wären nicht 40 Jahre vorübergegangen, sondern als hätten wir direkten Anschluß an unser damaliges gemeinsames farbenbuntes Zusammenleben im nunmehr nostalgisch gewordenen alten Heim gefunden.



Treffen der Zwischenkriegspauliner

Für den 21.10.1999 hatten der Verein und Hofrat Dr. Adolf Lässer die Pauliner der Zwischenkriegszeit zu einem Treffen in den Gasthof Sailer eingeladen. Insgesamt hatten 21 dieser Einladung Folge geleistet. Darunter befanden sich nicht nur solche, die im Paulinum maturiert hatten, sondern auch jene, die durch die Kriegereignisse am Abschluß des Gymnasialstudiums gehindert waren. Acht haben sich entschuldigt. Auch der Obmann, der Schrift- und Standesführer Mag. Fritz Thöni und der bisherige Kassier Prokurist Toni Kraler haben daran teilgenommen.

Es herrschte eine ausgezeichnete Stimmung, die auch in den verschiedenen Ansprachen ihren Ausdruck fand. Erstaunlich, daß es diesen Zusammenhalt und diesen Geist auch noch nach 60 Jahren gibt und wieder das seltsame Phänomen: Manchen hatten sich jahrzehntelang nicht mehr gesehen. Welche Freunde des Wiedersehens! Alles das gäbe es nicht, wenn der Verein nicht immer wieder solche Initiativen zur Erneuerung und Bestärkung der Paulinerfreundschaft setzte. Ein Teilnehmer muß besonders hervorgehoben werden: Dr. Walter Stumpf (ein Neffe des Landeshauptmannes der 20er-Jahre), der seit 1953 in Caracas in Venezuela als Zahnarzt tätig ist. Er genoß das Wiedersehen mit seinen Freunden ganz besonders. Allgemein war der Wunsch, dieses Treffen auch in Zukunft zu wiederholen.



Wiener Treffen

Die „Wiener – Pauliner“ erweisen sich als besonders aktiv. Am 29. 4. 1999 fand wieder ein Treffen statt, an dem 25 Altpauliner teilnahmen. Es war – wie gewohnt – ein Anlaß, „Pauliner Gemeinschaft“ zu feiern. Eduard Sporer, aus dem Jahrgang 1956, hat uns Fotos zur Verfügung gestellt. Die „Wiener“ freuten sich besonders darüber, daß Fritz Thöni und Direktor Bernhard Schretter eigens zugereist waren. Ein besonderer Dank gilt dem Initiator Mag. Josef Finatzer (Mj 1984).

Paulinerverein im ECHO

Tirols erste Nachrichtenillustrierte, das „ECHO“, bringt in ihrer Oktoberausgabe einen Artikel über „Nobeleclubs“ (Schulfreundschaften fürs Leben). Gegenstand dieses Artikels sind tirolische Absolventenvereine, wobei dem ältesten Verein, nämlich dem der HAK und dem Verein der Pauliner der größte Platz eingeräumt wird. In positiver Beurteilung werden die Grundsätze des Vereins und ihre Haltungen dargestellt. Dabei kommt richtigerweise zum Ausdruck, wie sehr die Pauliner Wert auf Zusammenhalt und Gemeinschaftsbewußtsein legen, aber auch auf den Zusammenhang und die Affinität mit dem Paulinum. Diese Einschaltung wird ob ihres objektiven und durchaus wohlwollenden Gehaltes gerne zur Kenntnis genommen.

Vermischte Nachrichten

Ein ehrwürdiger Zeuge

Wie wichtig, sinnvoll, ja notwendig Vereine sind, hat bereits der im Jahre 1805 in Paris geborene Autor und spätere französische Außenminister **Alexis de Tocqueville** in seinem 1835 erschienenen Hauptwerk „Über die Demokratie in Amerika“ zum Ausdruck gebracht, wenn er schreibt:

„Wie sich leicht voraussehen läßt, naht der Zeitpunkt, da der Mensch immer weniger fähig sein wird, die für sein Dasein gewöhnlichsten und nötigsten Dingen aus eigener Kraft allein zu schaffen. Die Aufgabe der sozialen Gewalt wird also ständig zunehmen, und gerade ihre Anstrengungen werden sie täglich größer werden lassen. Je mehr sie an die Stelle der Vereine tritt, umso mehr werden die einzelnen Menschen dem Gedanken der Vereinigung entfremdet und auf ihre Hilfe angewiesen sein. Träte die Regierung überall an die Stelle der Vereinigungen, so wäre die sittliche und geistige Kraft eines demokratischen Volkes nicht weniger gefährdet, als sein Handel und sein Gewerbe.“ – Fürwahr ein ehrwürdiger Zeuge!

Dr. Konrad GINTHER (Mj 1953) hat unlängst seinen 65. Geburtstag gefeiert. Der bekannte österreichische Völkerrechtler – ein gebürtiger Außerferner – lehrt an der Universität in Graz Völkerrecht. Er ist auch Initiator des österreichischen Komitees zur Verhütung der Folter. Wir gratulieren zu seinem 65. Geburtstag.

Auszeichnung für Prof. Wiesflecker

Der gebürtige Dr. Dr. Hermann Wiesflecker (Mj 1932) wurde unlängst vom Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum zum Ehrenmitglied ernannt. Der mehrfach ausgezeichnete Historiker hat sich insbesondere um die Erforschung und Dokumentierung des Grafen Meinhards II. und des Kaisers Maximilians I. Verdienste erworben. Seine Forschungsergebnisse konnten bei der Ausstellung „Kaiser Maximilian I.“ 1969 im Zeughaus und bei der gesamttirolischen Landesausstellung „Eines Fürsten Traum. Meinhard II. und das Werden Tirols“ 1995 verwertet werden. Wir gratulieren zu dieser Ehrung.

DIE FURCHE für die Maturanten 1999

Laut Vorstandsbeschluß hat der Verein auch dieses Jahr den Pauliner Maturanten ein Jahresabonnement der katholischen Wochenzeitschrift „Die Furche“ gestiftet. Wir hoffen, daß dieses wertvolle und wertorientierte Blatt den scheidenden Paulinern eine Ausrichtungshilfe, aber auch Freude bietet.

Leserbrief

Der Pfarrer von St. Barbara in Schwaz, Mag. Rudolf Theurl, hat uns mit folgendem Leserbrief Freude bereitet: „Gerade habe ich das Paulinerforum durchgelesen von vorne bis hinten. Der gute Stil der Artikel, der mutige Inhalt haben mir gut gefallen. Weiterhin alles Gute und herzliche Grüße.“

„Paulinische Verse“

Nachdem wir wissen, daß in der großen Paulinergemeinschaft auch zahlreiche „Dichter“ sind, möchten wir diese einladen, sich an einem kleinen „Lyrik-Bändchen“ mit dem vielsagenden Titel „Paulinische Verse“ zu beteiligen. Alle „Pauliner-Literaten“ sind aufgerufen, zwischen 3 und 5 Texte, Gedichte, Verse welcher Art immer und zu welchem Thema immer zur Verfügung zu stellen. Der Verein würde die Druckkosten übernehmen.

Mit dieser Anregung will der Vorstand auch die literarischen Kapazitäten der Paulinergemeinschaft stimulieren, und es soll daraus eine hübsche kleine Anthologie werden.

Zusendungen wären zu richten an den Schriftleiter und Obmann Dr. Paul Ladurner, Franz-Kotter-Weg 3, 6020 Innsbruck.



VELIPOJE

– auch eine Paulineraktion

In letzter Zeit hat die insbesondere von Bischof Reinhold getragene großartige Aktion Velipoje in der Öffentlichkeit Aufsehen erregt. Innerhalb von 4 Jahren wurde in der nordalbanischen Pfarre Velipoje ein Pfarrzentrum bestehend aus einer großen Kirche, einem Kloster, einem Kindergarten und Werkstätten aus dem Boden gestampft. Ein Werk, das von vielen Idealisten getragen und finanziert wurde. Nicht so sehr bekannt ist, daß ein Pauliner an der Wiege dieses hoffnungsvollen Sprößlings stand: Der Hauptschullehrer und Journalist **Walter Zwicknagl** (MJ 1966) war einer der Initiatoren der vor 6 Jahren ins Leben gerufenen ehrenamtlichen Aktion „Tirol pro Albania“ und trug diese Aktion durch. In der Folge gesellte sich Pfarrer **Erwin Gerst** (4 Jahre Präfekt im Paulinum) zu diesen Pionieren, in die dann mit großer Vitalität und Durchschlagskraft **Bischof Reinhold** (6 Jahre Präfekt im Paulinum) entscheidend einstieg.

Begonnen hat das Ganze damit, daß man in der Hauptschule in Jenbach (1. Berufsfeld von Walter Zwicknagl) Schulsachen für Albanien sammelte. Es folgten Sammlungen für Medikamente, Babynahrung, Schulmöbel, Werkstatteinrichtung u.dgl.

Einen wesentlichen Betrag lieferten die Idealisten aus Dillingen bei Augsburg, unter denen ein Architekt

das Kloster und die Kirche plante, letztere Tätigkeit unentgeltlich, und der nicht weniger als 20mal Velipoje aufsuchte. Übrigens: Walter Zwicknagl war 10mal und Pfarrer Gerst 6mal in Albanien. Der überaus rührige einheimische Pfarrer wird von zwei Franziskanerinnen aus Dillingen unterstützt, zwei albanische Novizinnen wurden heuer eingekleidet!

Pfarrer Gerst war es übrigens zu verdanken, daß er durch seine persönlichen Beziehungen die große Bauwarenfirma Mayr in Wörgl dazu animieren konnte, den Boden und den Transport der Platten zu spendieren und auch die Verlegearbeiten umsonst durchzuführen, in weiterer Folge spendete BRAMAC die Dachziegel für die Kirche.

Animiert durch die großartigen Vorbilder entschlossen sich die Zimmerer Tirols, den Dachstuhl für die Kirche vorzubereiten, hinunterzutransportieren und zu versetzen. Die Glasfachschule Kramsach besorgte den Entwurf und die Herstellung der Kirchenglasfenster.

Finanziert werden konnte das Ganze nicht zuletzt auch durch zwei Vernissagen von Bischof Reinhold, eine davon in Reith im Alpbachtal und eine zweite bei der Sparkasse Imst. In beiden Fällen betrug der Erlös aus dem Verkauf seiner Bilder und seiner Drucke jeweils über S 1 Mio. Dazu kamen noch 6.000 Drucke aus dem

Dr. Reinhold-Stecher Stiftungspreis verliehen

Insgesamt waren fristgerecht 6 Bewerbungsschreiben eingelangt, gut dokumentiert und vorgestellt.

Der Stiftungsvorstand hat sich nach eingehender Beratung und Abwägung in seiner Sitzung vom 18.10.1999 für die Aktion „Stottertherapie“ des Altpauliners Herwig Pöhl (Mj 1974) entschieden, und zwar aus folgenden Gründen:

1. Diese Aktion kümmert sich um eine ausgesprochene Randschicht, für die ansonsten keine derart gezielte Initiative besteht.
2. Die Aktion wird von Idealismus getragen, fern jedem Streben nach Geltungs- und Gewinnsucht (womit nicht gesagt sein soll, daß ein solches Streben bei den übrigen Bewerbungen vorhanden wäre).
3. Gefördert werden Kinder, denen aufgrund ihrer unverschuldeten Lebensmisere (Stottern ist in unseren Bereichen immer noch eine lebenserschwerende Behinderung) mit dieser Aktion der Einstieg in ein normales Erwerbs- und Gesellschaftsleben erleichtert werden soll.
4. Der Träger dieser Aktion übernimmt ein persönliches Erfolgs- und wirtschaftliches Risiko.
5. Ihm soll auf diese Weise ein bescheidenes (allenfalls zusätzliches) Startkapital zur Verfügung gestellt werden.
6. Der Träger der Aktion bedarf einer Ermunterung, die aus dem Bereiche der Paulinergemeinschaft noch zusätzlich eine Stärkung durch „seine“ Freundesgemeinschaft bewirkt.

Der Preis ist mit S 70.000,- dotiert.

Den übrigen Bewerbern wird hiemit der Dank für die Teilnahme ausgesprochen und um Verständnis dafür gebeten, daß eben nur einer der Bewerber „zum Zug kommen kann“.



Bischofsbuch „Geleise ins Morgen“, welche ebenfalls eine beträchtliche finanzielle Zubeße brachten. Die Vernissage in Imst wurde übrigens von der neugeschaffenen „Dr. Reinhold-Stecher-Stiftung“ veranlaßt, welche wiederum von Paulinern getragen wird.

So steht nunmehr im Norden von Albanien ein Werk, das in großartiger Zusammenarbeit von Idealisten aus dem Raum Augsburg und Tirol ermöglicht wurde, zu dessen Verwirklichung – und das muß in aller Bescheidenheit gesagt werden – drei Pauliner an vorderster Front beitrugen: Bischof Reinhold, Walter Zwicknagl und Pfarrer Erwin Gerst.

Dr. Reinhold-Stecher Stiftung Velipoje-Ausstellung

Als erste Aktivität startete die Dr. Reinhold Stecher-Stiftung am 24.06.1999 in Zusammenarbeit mit der Sparkasse Imst eine **Verkaufs-Vernissage** in Imst. Bischof Reinhold hatte dazu 55 Originale zur Verfügung gestellt. Sämtliche sind verkauft worden. Darüber hinaus haben noch 150 Drucke ihren Liebhaber gefunden.

Einleitend erläuterte Bischof Reinhold sein Anliegen: Mit dem Erlös aus dieser Verkaufsausstellung wollte er seinem Projekt Velipoje in Albanien einen weiteren finanziellen Zuschuß bieten. In dieser nordalbanischen Gemeinde mit ca. 8000 Einwohnern (zum überwiegenden Teil Katholiken, Moslems in der Minderheit) hatte Bischof Reinhold zusammen mit zwei anderen Paulinern (mit dem Journalisten Walter Zwicknagl und dem

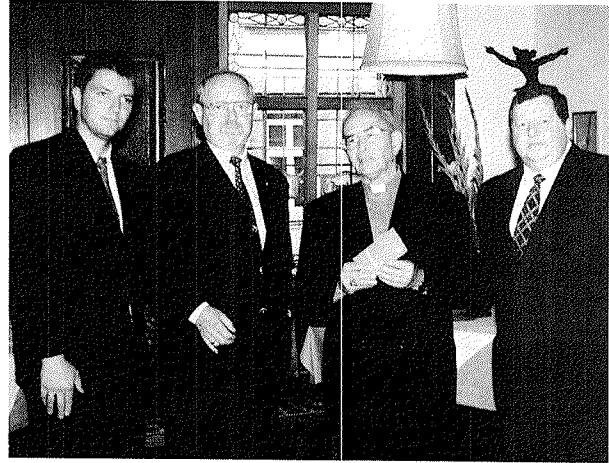
Pfarrer Erwin Gerst) eine Aktion ins Leben gerufen, der sich in der Folge zahlreiche Tiroler und bayrische Gewerbetreibende, Kaufleute und Privatpersonen finanziell oder mit Arbeits- und Sachleistungen angeschlossen hatten. Im Rahmen dieser Aktion war in der völlig verarmten Gemeinde Velipoje ein Pfarrzentrum mit Kirche, ein Kloster, ein Pfarrhaus, eine Krankenstation, ein Kindergarten und mehrere Werkstätten geschaffen worden. Die „Zillertaler Schürzenjäger“ hatten beispielsweise mit ihrem Großraumfahrzeug gratis einen Großtransport durchgeführt.

Mit der so geschaffenen Infrastruktur konnte der Pfarrer von Velipoje, der in einem Flüchtlingslager in Nordalbanien plötzlich seine ehemaligen Pfarrangehörigen entdeckte, sogar noch diese ca. 800 Personen in Velipoje unterbringen und integrieren.

Vieles ist noch zu tun und Bischof Reinhold ist mit seinen Helfern mit Akribie hinter der Sache her.

Im total überfüllten Kassaraum der Sparkasse Imst herrschte großes Interesse und großes Treiben. Die Bilder von Bischof Reinhold gingen weg „wie die warmen Semmel“ und es konnte der Direktor der Sparkasse am Ende der Verkaufsausstellung bekanntgeben, daß der Erlös aus diesem Unternehmen ca. S 800.000,- ausmachen würde.

Bischof Reinhold dankte mit bewegten Worten allen denjenigen, die sich durch Ankauf von Bildern aktiv in die Velipojeaktion eingeschaltet hatten.



Geschäftsführer Ralph Schonger, Dir. Dr. Eduard Meze, Bischof Reinhold Stecher, Sparkassenratspräsident Franz Krismser (v.l.n.r.).

Der Obmann des Vereins konnte zu seiner großen Freude zahlreiche Altpauliner unter den Erschienenen begrüßen und es wuchs sich diese Verkaufsausstellung geradezu zu einem „Paulinertreffen“ aus.

Fazit: Eine gelungene Veranstaltung der Dr. Reinhold Stecher-Stiftung und Dank allen, die durch ihre Mithilfe beigetragen haben, daß die Veranstaltung mit ihrem respektablen Ergebnis zu einem großen Erfolg wurde.

Paulinum da capo

Impressionen und Reminiszenzen

von MR Dr. Walter Köck

5 Uhr Wecken (Sonntags um 6 Uhr) mit Aufdrehen des auf ein Minimum reduzierten Lichtes im Schlafsaal, in dem die ganze Klasse schlief, „Gelobt sei Jesus Christus“, verschlafenes Morgengebet, anschließend Messe, Frühstudium, danach Frühstück mit Brennsuppe und Brot, kurze private Andacht in der Kapelle, Schule, Mittagessen, Spielsaal oder Spaziergang, evtl. Sportplatz, Unterricht, Studium, täglicher Rosenkranz, Abendessen evtl. Spielsaal, Abendgebet im Schlafsaal, in dem strengstes Silentium herrschte, Licht aus, Schlafen. Curiosa: Wäschewechsel am Samstag Abend, eine frische Unterhose und Hemd werden am Bett bereitgelegt, Licht aus, Wechsel der Wäsche in völliger

Dunkelheit, erst wenn der letzte, „Wäsche an“ gemeldet hat, Licht auf. Pijamas oder Nachthemden kannten wir damals noch nicht.

Zum Einstand in die ersten Klasse schor man uns allen wegen allfälliger Läuse „prophylaktisch“ den Kopf. Wir begannen also unsere akademische Laufbahn schon mit 10 Jahren als „Kahlköpfe“. Daß es zu keinen „Spezis“ und besonderen Freundschaften komme, mußten wir mit dem an Tisch vis a vis Sitzenden spazierengehen. Damit immer ein anderer drankommt, rückte die Klasse jede Woche am Tisch um zwei Plätze weiter.

In die Ferien fahren durften wir nur zu Weihnachten, die Osttiroler wegen der weiten Entfernung nicht



Bild der ersten Klasse des Jahrganges 1933 - 1934. Erste Reihe: Dritter von links, Josef King, der als Martyrer starb, geistig ein Genie, zweiter von rechts Josef Parth, heute Oberschulrat i.R, dritter von rechts „ich“. Als unser „Chef“ herrschte mit fast zu milder Gewalt der gütige Präfekt Dr. Hackl.

einmal da. Zu Ostern blieben wir im Heim. Zu Beginn jedes Schuljahres verlas Direktor Kätzler die Statuten, in denen unter anderem auch stand: Das Schleifen mit genagelten Schuhen, Goiserern, auf den Gängen ist verboten. Fußballspielen war wegen „Verrohungsgefahr“ untersagt, statt dessen spielten wir Hand und Schlagball.

„Recolectio menstrua“ hieß die monatliche Ermahnung, in der der Präfekt uns die vergangenen guten und schlechten Taten zum „Überdenken“ vortrug. Geraucht haben wir eigentlich nur, weil es streng verboten war; wir taten es vorwiegend während der Spaziergänge und schmierten uns dann Nivea-Creme in den Mund, damit es der Präfekt nicht rieche.

An Heimweh litten viele Pauliner; besonders nach den Weihnachtsferien versteckten viele Mitschüler ihre Tränen, den Kopf mit den Armen am Pult verdeckend. In dieser Position verharrend, fiel ich Gott sei Dank nicht auf und niemand merkte es, daß mein Heimweh Folge eines zu langen Aufenthaltes im „Fuggerkeller“ war, den wir Paznauner Studenten, Rudolf Kathrein (Landesamts direktor), Hans Zangerle (Brasilienmissionär) usw. und ich unerfahrenes Greenhorn besuchten, weil unser Zug so früh in Schwaz ankam.

„Rolf Tarring“ hießen die Heft-Romane, an sich harmlose Abenteuergeschichten; den Präfekten schienen sie als etwas vom Schlimmsten für uns. Sie belegten sie daher mit absolutem Verbot. Vielleicht deswegen entwickelte sich ein reger Tauschhandel in der ganzen Schule; wir erwarben sie unter Anwendung verschiedenster Tricks während der Spaziergänge aus den Trafiken der Stadt. Je mehr Verbote es gibt, desto mehr Möglichkeiten gibt es auch, sie zu übertreten. So entwickelte sich unser, von einer großartigen Klassenkameradschaft geprägten Gemeinschaft unter der Leitung mittlerer Präfekten und großartiger Professoren zu einer Zeit, die ich nicht vermissen möchte.

Prof. Pohl und Prof. Markart gingen einmal vor uns her, sich über die Lage von Staat und Kirche unterhaltend; Prof. Pohl: „Ferdinand ich sage Dir, die Hälfte fällt!“

Wenn man die Welt anschaut, dann könnte man sagen, es stimmt. Sei, es wie immer, für mich hat das alte Paulinum jedenfalls die Weichen für mein ganzes Leben gestellt und ich bin ihm bis heute Dank schuldig. Meine Devise blieb frei nach Prof. Resinger (Laudatio beim Namenstag von Prof.Pohl): Bleib, was Du bist, ein lachender Christ, ein unverbesserlicher Optimist.

Aus den Missionen

Gitting Parish, Box 304, Babati,
Tansania

16. 9. 99

Unser lieber Pater Norbert,

Du hast wieder schon sehr hoch gegriffen bei Eurer Bergmesse (oder sind es Bergmessen?) für uns. Ganz von Herzen danken wir Dir, und Euch allen, die auf der Höhe waren. 4700, dann nochmals 8890, und dazu nochmals 500 von Dir selbst. Wahrhaftig, das sind schon Gipfel. Vergelt's Gott tausendmal. Ich muss zugeben, die Hilfe ist höchst willkommen, die Projekte und Anforderungen nehmen zu, nicht ab, vor allem bei den zunehmenden Posten und Aufgaben für unseren Schwesternkreis, die nun in acht Häusern über 70 km distanziert im Einsatz sind. Und der Bischof von Dodoma möchte sie dringend und baldigst (ob es möglich ist?) auf einem weiteren weit abgelegeneren Posten haben.

Die gute Nachricht: Seit 16. Mai haben wir einen höchst vernünftigen Bischof, Kapuziner, der keine Zeit vergeudet mit Plastikblumen, sondern auf dem kurzen Weg in medias res einsteigt. Vernunft ist eingezogen in Mbulu. Pastoral und Mission das Anliegen, Geist und Heilung. Hoffentlich zieht der Klerus mit.

Auf dem Bildchen zur linken Hand des Bischofs die District Commissioner (Bezirkshauptmann) von Hanang District, (endlich neu, nachdem der vorausgehende durch und durch korrupte Bezirkshauptmann endlich abgeschoben wurde), rechts aussen P. Daniel Noud von den Pallotinern, eine geistliche Schaukel, von der man alles Mögliche haben kann, aber kaum das, wae er verspricht..

Dir und Euch alles Gute. Allen die uns helfen und geholfen haben tausend Dank.

Dein dankbarer P. Magnus Lochbieler

Ergänzung zum Brief von Pater Magnus Lochbieler

Der Pfarrer von Patsch, Mag. Norbert (Josef) Gapp (Mj 1957), an den dieser Brief gerichtet ist, hat von der Sammlung seiner Bergmesse vom 4. 7. 1999 in Poscheben



(Patscherkofel) S 4.700,-, von der Sammlung der Bergmesse am 25. 7. 1999 am Patscherkofel – Kreuz S 8.890,- an Pater Magnus Lochbieler überweisen können, weiters von der Sammlung von der Bergmesse am Rosskopf bei Kramsach am 22. 8. 1999 S 7.010,- und schließlich hat er noch eine an ihn zur freien Verfügung ergangene Spende von S 5.000,- an Pater Fritz Tschol (Generalvikar von Bischof Kräutler) am Xingu in Brasilien überwiesen.

Missionarios do Sangue de Cristo

Pe. Fritz Tschol C.P.P.S.

Caixa Postal 06

68.371 970 Altamira, Pard, **Brasil**

Tel/Fax: (091) 5151761

Lieber Fritz Thöni,

11. Juni 1999

Recht herzlichen Dank für Deine Glückwünsche zu meinem 70. Geburtstag und ebenfalls für das beiliegende Pauliner Forum. Die Zeit vergeht und wir werden alt. So ist eben das Leben. Ich bin gesundheitlich noch sehr gut beisammen, sodaß ich meinen Aufgaben hier noch nachkommen kann.

In meiner zweiten Pfarrei an der Transamazonica habe ich nun eine Aushilfe. Ein brasilianischer Priester hat die Pfarrei vorläufig übernommen, sodass ich mich mehr hier den Aufgaben widmen kann.

Zur Zeit sind wir am Bau eines Heimes für Drogenabhängige. Das Drogenproblem ist sehr schlimm hier. Wir haben eine Gruppe von Freiwilligen, die sich um die Jugendlichen und die Familien kümmern, die mit diesem Problem zu tun haben.

Von den Landarbeitern im Hinterland der Transamazonica bekommen wir jeweils in der Erntezeit rund 200 bis 300 Sack Reis für unser Mütterheim, da die Frauen aus den entferntesten Basisgemeinden zur Entbindung für ca. drei Wochen ins Mütterheim kommen. So haben wir nun ein Reislager gebaut, zu dem die Ratten keinen Zutritt mehr haben. So gibt es nebenbei immer wieder allerhand zu tun.

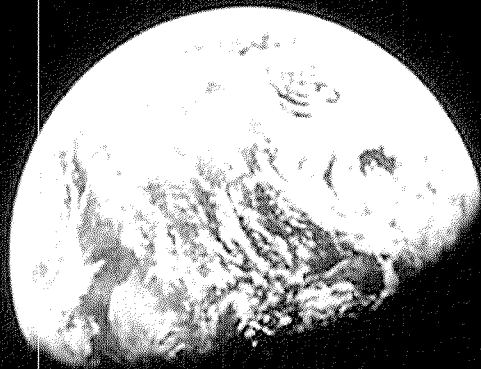
Für unser kleines Seminar sollen wir demnächst eine eigene Küche bauen und eine Waschküche mit noch drei Zimmern. Wir haben nun schon fünf einheimische Priester, die sehr gut arbeiten am unteren Xingu und im Hinterland der Transamazonica. Dieses Jahr werden wir einen weiteren einheimischen Neupriester bekommen. Wir sind sehr froh um diese jungen Kräfte. Ein Mitbruder aus Guatemala hat sich auch bereit erklärt, hier am Xingu mit uns zu arbeiten. Er macht zur Zeit einen Einführungs und Sprachkurs in Brasilia.

Am 17. Juni feiert unser Jahrgang das 50jährige Maturajubiläum. Leider kann ich da nicht teilnehmen. Im Geiste fühle ich mich jedoch sehr verbunden mit meinen Kollegen von damals und mit dem Paulinum.

Mit herzlichen Grüßen und Segenswünschen, auch an alle Pauliner, Dein

P. Fritz Tschol C.P.P.S.

Zum Nachdenken



Mit den Jahren

Müde?
Enttäuscht,
resigniert?
Alles falsch.
Wacher
mit jedem Augenblick,
staunender
als die Kinder,
dankbarer,
immer mehr,
tatendurstig
wie nie.
Immer stärker
im Wünschen,
verwundbarer
immer tiefer
durch Schönheit
in jeder Gestalt.

Catarina Carsten